

- Andreas Wintersperger
- 2. Thema (Ludwig Wittgenstein)

Was kann ich denn sagen?

Was kann ich denn sagen, schreiben, meinen beziehungsweise was hindert mich daran das Schreiben, das Sagen, das Meinen endlich zu verwerfen, Bedeutung über Aussage zu stellen um schließlich zu begreifen, was man und Frau denn wirklich schreibt, sagt, meint?

Vielleicht genau das. Das Schreiben, das Sagen, das Meinen, meine ich.

Nun, was ich damit schreiben, sagen oder von mir aus auch meinen möchte, ist folgendes: Wer mitteilen will, muss als Gegenzug für die gewünschte Interaktion den Gedanken soweit verstümmeln, um ihn in das Netzwerk aus Kommunikationsregeln der Quasi-Allgemeingültigkeit einzuspeisen.

Wer sich weigert dies zu akzeptieren, sich weigert zu verstümmeln, zu opfern, zu entscheiden, schweigt dann einfach, oder? Na ja, Max Frisch sagt mir dazu: „Wer schweigt ist nicht dumm, wer schweigt hat nicht einmal eine Ahnung wer er nicht ist.“

Aber zurück zu den Kommunikationsregeln der Quasi-Allgemeingültigkeit.

Regeln resultieren (meiner Meinung nach) aus Grenzen, welche wiederum als Trost für die gedankliche Verstümmelung klar und deutlich definiert sind. Das heißt man und Frau hat eben jene Grenzen bzw. Regeln zu akzeptieren oder zu brechen (zumindest es zu versuchen).

Sprache an sich hingegen möchte definieren ist aber menschlich, heißt dumm, heißt fehlerhaft, heißt notwendig, heißt sinnvoll.

Daraus resultiert, dass wir nicht in der Lage sind wahrhaftig zu definieren, jedoch haben wir die Fähigkeit zur Erkenntnis, was nach meiner philosophischen Landkarte immer weiter in Richtung Platons Geschichte mit der Höhle führt.

Denn wenn das, was wir in unserer „Realität“ glauben zu sehen nur Schattenbilder der wahrhaftigen, vollkommen, der Ideenwelt sind, so definieren wir letzten Endes kopierte Schattenbilder.

Die Verbindung, welche uns zur Ideenwelt geblieben ist/bleibt/bleiben wird, ist die Erkenntnis.

Wenn ich mich richtig erinnere hieß es ja im damaligen Land der Philosophie (und der heutigen Wirtschaftskrise): „Mensch, erkenne dich selbst!“ und nicht „Mensch, definiere dich selbst!“.

Allerdings ist es die Erkenntnis, die uns gerade zu dessen Verstümmelung (Definition) zwingt.

Weil Wissen braucht Menschen und Menschen brauchen andere Menschen um zu schreiben, zu sagen, zu meinen, zu verstümmeln, zu opfern, zu entscheiden mit der Alternative (laut Frisch): schweigen, um nicht zu wissen, wer man nicht ist.

Ich schließe daraus: Wenn ich wirklich in der Lage wäre wahrhaftig zu definieren, dann würde ich hier und heute nicht sitzen und meine Gedanken durch den literarischen Fleischwolf ziehen, um das, was ich glaube wahrhaftig zu erkennen zu schreiben, zu sagen, zu meinen, zu opfern, zu verstümmeln.

Max Frisch drückt das so wie so schöner aus: „ Schreiben, das heißt nicht Kommunikation mit dem Leser oder mit sich selbst; Schreiben, das heißt Kommunikation mit dem Unaussprechlichen.“

Was soll ich denn sagen?

Wenn mir die Möglichkeit wahrhaftig zu definieren nicht gegeben ist, ist dann jede Beschäftigung mit dem absolut Gutem, sprich: Ethik überhaupt sinnvoll?

Ich würde „ja“ sagen, schreiben und meinen, da sich ja gerade die Ethik auf die natürliche Erkenntnis zu verlassen hat und nicht durch irgendeine Form von Schattenbild auf sinnlose Definitionsversuche einläßt.

So ist hier der Unterschied zwischen Bedeutung und Definition deutlich zu sehen. Bedeutung ist, wird durch Erkenntnis erlangt. Definition entsteht aus dem daraus resultierenden Bedürfnis zur Vergleichbarkeit.

Aber zurück zur Ethik.

Ethik soll dem Menschen angeboren sein, sagt man und Frau.

Nun, was heißt das? Dass jeder Mensch von Geburt an absolut gut ist und erst durch die Moral (also die akzeptierten Regeln einer akzeptierten Gesellschaft) zum „Durchschnittsmenschen“ mit dem „Durchschnittsgewissen“ zu Recht gebogen wird? Oder vielleicht ist es die Ethik, welche uns als letztes Überbleibsel der Ideenwelt erhalten geblieben ist und nun für die tägliche Selbsterkenntnis sorgt? Ich weiß es nicht, ganz ehrlich.

An was ich jedoch gerne glaube, ist die Unverformbarkeit der Ethik bzw. an dessen Allgemeingültigkeit (im Gegensatz zur Moral). Ich glaube daran, daß Ethik das Gründgerüst für Moral darstellt und somit die Regeln und Grenzen einer Gesellschaft festlegt (und die, der Sprache?).

Wenn wir davon ausgehen, daß der Sprache feste Regeln bzw. Grenzen vorliegen, könnte man dann von Sprachethik sprechen? Also ein unverformbares System bzw. dessen Grundgerüst, das eben für jene Kommunikationsregeln der Quasi-Allgemeingültigkeit verantwortlich ist.

So wäre es dann die Ethik, die uns die Fähigkeit zur Erkenntnis gibt und gleichzeitig die Fähigkeit zu dessen wahrhaftiger Definition nimmt?

Nun, was soll ich darauf sagen?